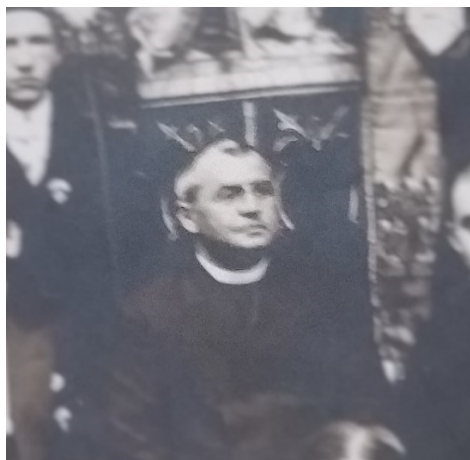


Pfarrer Innozenz von Strombeck und Lichtenrade

Am 21. Mai 2021 jährt sich der Todestag von Pfarrer Innozenz von Strombeck zum 85. Male. Er war Pfarrer von Herz Jesu Tempelhof und in dieser Funktion zuständig für die Lichtenrader Katholiken.



Karl Innozenz Georg von Strombeck¹ wurde am 28. Juni 1872 als viertes von fünf Kindern eines preußischen Richters und Abgeordneten in Gardelegen geboren. Sein Vater, Anastasius Innozenz Kraft von Strombeck (auch unter Josef v. Str. bekannt, 1830-1915), entstammte der katholischen Linie einer alten Braunschweiger Adelsfamilie. Er hatte in Göttingen, Bonn und Berlin Rechtswissenschaft studiert und war, wie auch schon sein Vater, in preußische Staatsdienste eingetreten. Nach seiner Hochzeit 1864 in Erfurt, war er ab 1865 Kreisrichter in Gardelegen und dann 16 Jahre Landge-

richtsrat in Magdeburg, bevor er 1895 an das Landgericht I in Berlin wechselte. Als Mitglied der Zentrumsparterie war er 1882 - 1915 im Preußischen Abgeordnetenhaus und vertrat von 1884 - 1912 den Wahlkreis Regierungsbezirk Erfurt 2 (Heiligenstadt, Worbis) im Reichstag. Innozenz von Strombeck hatte drei ältere und eine jüngere Schwester, von denen die zwei Jahre ältere Agnes in den Ursulinenorden eingetreten war. Er selbst wurde am 11. Juni 1898 zum Priester geweiht. Vom Juli des Jahres bis zum 11. Juli 1899 war er in Grünberg, dann in Steglitz bei Pfarrer Josef Deitmer, dem späteren Delegaten und Weihbischof von Berlin, der dort gerade die Rosenkranzbasilika erbaute. Nach Herz Jesu Tempelhof kam er am 8. Juli 1902 als Kuratus und wurde dort am 8. Januar 1906 als Pfarrer investiert. In dieser Zeit war es um die Versorgung der Katholiken in den südlichen Vororten von Berlin nicht gut bestellt. Die Gemeinde Tempelhof dehnte sich über 70 Kilometer aus und so erhielt Kuratus von Strombeck 1902 vom Breslauer Fürstbischof Georg Kardinal Kopp den Auftrag zur Missionsarbeit und gründete zunächst in Zossen eine Kuratie. Damit waren jedoch, so schrieb er in einem Brief an den Fürstbischof, die Probleme nur teilweise behoben. Zwischen den Orten Tempelhof und Zossen gab es inzwischen in Lichtenrade mehr als 200 Katholiken. Das war eine Zahl, die schon rechtfertigte, einen Gottesdienstraum vor Ort zu suchen. Die

Verbindung mit Tempelhof war sehr schlecht, schilderte er:

„Die Katholiken der Ortschaften Marienfelde, Dahlewitz, Mahlow, Glasow, Birkholz und auch Lichtenrade haben für einen Kirchgang einen Fußgang auf meist recht schmutziger Landstrasse von ein bis drei Stunden und eine Eisenbahnfahrt für zwanzig bis fünfzig Pfennig zurückzulegen. Tempelhof liegt für diese Ortschaften so ungünstig, das die Pfarrkirche für die dortigen Katholiken fast wertlos ist. Zudem wird die Pfarrkirche auch aus dem Grunde nicht gern besucht, weil sie mit ihren 126 Sitzplätzen dem durch langen Kirchgang ermüdeten Besucher keinen Sitzplatz bietet.“

Und auch der Religionsunterricht machte Sorgen: Der Weg für die Kinder war nach Tempelhof zu weit und zu teuer. Zwischenzeitlich hielt der Dominikanerpater Antonius Fabry im besser erreichbaren Südende ihn, musste es jedoch auf staatliche Anordnung hin unterlassen. Pfarrer von Strombeck versuchte, die Auslagen der Familien zu ersetzen, konnte aber nicht alle Unkosten tragen. Mit Lichtenrader Gemeindemitgliedern, besonders Theodor Gast, der später Kassierer des Kirchbauvereins wurde, setzte er sich immer wieder beim Fürstbischof für die baldige Änderung dieser Zustände ein. Ihm ist es zu verdanken, dass die Verhandlungen über einen Grundstückskauf schließlich gelangen und die Stephanuskapelle in der Bahnhofstr. 8 am 25. Dezember 1912 geweiht werden konnte.

Auch danach wirkte er unermüdlich weiter, sammelte Gelder für einen Kirchbau und beauftragte mit seinem Tempelhofer Kirchenvorstand den Architekten Carl Kühn, eine Skizze für diesen Bau anzufertigen. Obwohl der Breslauer Fürstbischof für seinen Delegaturbezirk in der Regel ein offenes Ohr hatte, wurde das dann aber vom Berliner Delegaten Dr. Karl Kleineidam mit der Begründung, man habe doch gerade erst die Stephanuskapelle erworben, abgelehnt. Tatsächlich hatten Kardinal Kopp und Delegat Kleineidam maßgeblichen Anteil daran, dass die Gelder aus der Kasse des 1904 gegründeten „Gesamtverbandes der katholischen Kirchengemeinden“ für Lichtenrade freigegeben worden waren. Der Verband war, nachdem ein Gesetz der Preußischen Regierung vom 29. Mai 1903 dieses ermöglichte, von Kardinal Kopp gegründet worden, um für alle Kirchengemeinden eine gemeinsame Kirchensteuer zu erheben und diese dann je nach Bedarf an die einzelnen Gemeinden zu verteilen. Das entthob die Gemeinden nicht der Verpflichtung, zunächst eigene Quellen auszuschöpfen, bot jedoch Hilfe, wenn das für die Vorhaben und Verpflichtungen nicht ausreichte. Auch die Anträge Pfarrer von Strombecks an den Bonifatiusverein hatten die Unterstützung des Kardinals gefunden.

Aus unserem Archiv geht hervor, dass Pfarrer von Strombeck sich um die Grundbucheintragungen, die Suche nach

weiteren Geldern, um Darlehen, den Verkehr mit den Ämtern, ja selbst um Termine mit dem Landvermesser, als es um die Auflassung der Straßenlandtrennstücke zur Roonstr. (heute Mellener Str.) ging, persönlich kümmerte. Und er verhandelte natürlich auch mit den Patres, die in Lichtenrade bei der Seelsorge aushalfen.

Leider versiegen die Quellen mit Bezug zum Tempelhofer Pfarrer in unserem Archiv für die Zeit ab 1913/14. Er war in Herz Jesu noch bis 1915. Dann muss er einige Jahre als Feldgeistlicher gewirkt haben, bevor er am 1. September 1919 nach Märzdorf (Kreis Ohlau) wechselte.

Dort wurde er Pfarrer der dortigen katholischen Gemeinde. Auch an seinem neuen Wirkungsort war er übrigens als Bauherr einer neuen Kirche tätig². Pfarrer von Strombeck starb am 21. Mai 1936 in Märzdorf.

¹ Das Foto ist ein Ausschnitt aus einem Gruppenfoto von 1908 aus der Chronik der Gemeinde Herz Jesu.

² Details dazu: Konstantin Manthey, Carl Kühn 1873-1942. Berlin: Lukas-Verlag, 2021. Die Verf. dankt für die Vorabauskunft.